

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 39

Artikel: Topographisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Eröffnung des Berner Stadttheaters.

Die Gassen nieder klingt ein mächtig Rufen
Gar vielverheißend heute: Cleophas!
Der freudetrunken führt hinan die Stufen
Erhab'ner Götter Geister vom Parnaß!

Gar lange müßtet schmolldend ihr verweilen
Fern Berna's Mauern, so in Hitz' als Schnee,
Ein Plätzchen wollte Niemand mit Euch teilen:
Fern blieb Thalia wie Melpomene!

So schien's! Doch war die Sehnsucht nach dem Schönen
Und Edlen, was den Menschengestalt beschwingt
Nicht tot, nur wollt' man würdiger Euch krönen
Und hofft, daß es im neuen Haus gelingt.

So habt Ihr wieder bleibend eine Stätte,
Wo sich erfreuet Herz und freier Geist,
Und schlimm ist's nicht, was ich zu wünschen hätte:
Daß anoch sie sich als zu klein erweist!

„Teubelspalter“

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Stanislaus!

Es ist keine nobile historia, wo die Weltgeschichtenschreiber gegenwärtig über den Balkahn und derentzen zu Protokollieren haben. Ich frage mich bloß, wer ohrbinärer ist: diejenigen, wo masadirieren, schänten und morprennen, oder die, wo aufschauen. Anno Tubat, wo's noch keine Gerner-Alabohne mit Restenrationswagen hatte, gingen die teutschen und wältschen Firsten und Aedeligen mit Hunderttausenden per pedes persönlich nach Jerusalehm, um die Thürggen mores zu lehren, wogu sie nependei fast ein Jahr brauchten und weder Kor-fchacher-Cohnserven, noch Benzburger Cohnviehthären mitnehmen konnten, während Her zu Tage unsere Grossmächte mit dem Othrientzbreßzug in ca. 3 Tagen mit Gesellschaftsbilletzen billig nach Adria, Welschipp- und Cohnstandinopel fahren könnten. Statessen fahren Sie Sleeping car mit Veuve Cliquot von Bärilin nach Wien und von Rom nach Paris, intem es Ihnen ganz Wurscht ist, wenn Ihren Mit-Christen in Magethonien die Augen aufgestochen und die Beine aufgerissen werten, hingegen wird die ganze Christenheit von Wasterkingen bis zur Ostsee son ziehviehliester Entristung gebacht, wenn in China ein Kandler oder Dieblomath kunstgerecht ums Lepen gepr8 wird. Glaubst Du halt, Stanispedikulus, daß die Bildung und die Ziehviehlfaktion 4 die Menschheit 1 Unglück sind und daß es den Armen im Geiste am wohlsten ist, resp. daß die altestamentliche 1falt der einzig richtige Geisteszustand ist? Auf Widdersehn am Sausersohnntag!

Dein Ladislaus.

Vom fünften Gebot.

Du sollst nicht töten, sonst gehst du gar noch selber stöten;
Wer And're haut und sticht verflizt, wird bei Gelegenheit marixt.
Du sollst nicht töten, ein Arzt kann doch nicht alles löten.
Gehörst du nicht zum Militär, bist du ein Mörder ungefähr.
Du sollst nicht töten, nicht einmal Schlangen oder Kröten.
Laß lieber auch die Maus in Ruh', sie fühlt den Schmerz genau wie du.
Du sollst nicht töten und nicht mit Blut den Boden röten;
Und tuft du's dennoch, bitte, schau, ob's nicht gelassen himmelblau.
Du sollst nicht töten, am wenigsten den Thronerhöhten;
Der Serbenpeter sitzt im Pech, wer nicht dabei war, wird zu frech.
Du sollst nicht töten, nur allerhöchstens, wenn's vonnöten;
Wenn ein Bekannter, selbst mit Grund, dir etwa sagt: „Du Lumpenhund.“



Sehr hoch ausgestellte Redaktion!

Gar sehr bin ich heute verwundert, daß man mir ausstellte Nr. 100 in Frauenfeld auf der Ausweisarte. Ich aber werde mich rächen, warte! Fort von Euch zu Pferden und Rindviechern, ich laß' Euch allein bei Zeitungen und Büchern in Euerem trockenen Preßkloak und schwinge vergnügt den Weinpokal! Bis Ihr erlebiget die letzte Post, trinkt ich einen Liter — aber nicht den letzten — Most! Ich werde ein friedliches Dasein führen dort bei preisgekrönten Rälbern und Stieren. Einer der Lestern fraß wie ein Leu, ich fragte ihn, was das denn sei, was er da wiederkäu? Er sagte Preßheu! Aber gib' Acht, sagt er, solchen Preßgauchen ist nicht erlaubt hier das Rauchen. wo so viel Gefahr von Her und Stroß! Ich sag' ihm aber ohne Besinnen wie so? Darf man doch rauchen sogar im Preßbureau! Jetzt war er aber fertig mit seinem Latein und zog ganz beschämt den Schwanz ein, bracht' nur hervor ein referatähnliches — Muuuuh! Leitartikler, was sagst Du dazu?

Waren auch viel schöne Aepfel und Birnen, aber ebenso flotte Bursche und Dirnen, die braucht man nicht erst preis zu krönen, bis sie sich aneinander gewöhnen! . . . So auch viel prächtige Pflanzen und Blumen, doch wollte nirgends leuchten ein Lumen, trotzdem's war schon halbdunkel. Aber von ferne hört' ich ein Gemunkel: Die Thurgauer sollten neue Berichte nicht abwarten ihren fremden Kollegen und Preßkofaten! Aber zuerst soll's in der Thurgauer Zeitung steh'n! Mit Verlaub, ich finde das gar nicht schön. Die Ausstellung ist eidgenössisch, drum seid uns freundlich und nicht gehässig und danket Gott und dem Zürichgel-Wetter, daß'er Euch übertragen hat sein Festmetter! So hörten wir donnern den jörnigen Enderli. Ver-täubet ihn nicht, sonst wird's Wetter veränderli!

Mit ungepreiskrönetem aber mostverschönetem Ausstellungsgruß verbleibe ich Ihr sonderbar ergebener
Trüllikus.

Wohlgemeinte Regeln für solche, welche Jäger sein, werden oder scheinen wollen.

Wenn man in den Dreck schießt, muß man die Schnepfen dazu kaufen sofern man abends Schnepfendreck servieren will. —
Bei den Rehen ist die Jagd am leichtesten, denn just, wenn man eine prächtige Gais schießt, hat man einen Wolf geschossen. —
Das Lügen ist bei den Jägern im Patent begriffen, nur müssen sie es einrichten, daß ihr Lateinisch Lachen und nicht Langeweile erregt. —
Wenn man einen selbstgeschossenen Hasen kauft, so muß man der Köchin ein par Schrotkörner in die Hand drücken. —
Mauhafensfleisch wird von lebendigen Hasen nie berührt. —
Bei der Auerhahnjagd ist meistens der Wind daran schuld, wenn man nicht trifft. —
„Ich habe einen Fuchs getroffen,“ kann auch heißen angetroffen. Die Jesuiten waren ja auch Lateiner. —
Bei Fasanen und Hühnern redet man von Hahn und Huhn, bei den Hasen nicht. —
Eine Wildsaujagd ist immer eine gefährliche Jagd. Wenn sie von einer ganzen Gesellschaft ausgeführt wird, so tut man gut, einen noblen Sportjuden einzuladen. Während der Keiler sich über den Isaak verwundert, können die andern auf einen Baum flüchten, wenn einer da ist. —
Fischottern sind bissige Viecher, sie sind erst dann tot, wenn sie ganz tot sind. —

Krametsvögel sind ein beliebtes Wild; wenn man sie aber in einem Krappennest gefunden hat, so muß man zuerst nach dem Zivilstand fragen. Wenn du glaubwürdig lügen willst, so mußst du immer ein wenig Wahrheit hinzulügen, wie man Kümmer zum Limburgerkäse nimmt. —

Qui va à la chasse, perd sa place! Das heißt, wenn du ein bescheidener Handwerker oder Handelsmann bist, so stolpere nicht um eines Gäsleins willen die halbe Woche auf den Adern herum, sondern bleib daheim und nähre dich redlich. —

Topographisches.

Würd' Wädenswil in Wädenswil sich taufen,
Wie würden da die Junggesellen laufen!
Würd' man von Männedorf dort eine Brück' erbauen,
Die Unbeweihten würden im Gedräng' sich stauen,
Ja auf dem ganzen See und allenthalben,
Tät's wimmeln Tag und Nacht von Zürichs Schwalben.